



Konsolidierte Stellungnahme (Kil/Winters): **25 JAHRE NACH PISA** Erkenntnisse, Versäumnisse, Chancen aus Steuerungsperspektive – DGBV-Jahrestagung am 28. und 29. Januar 2026 in Weimar

Krefelder Erfahrungen mit digitaler Bildungsdiagnostik (eduLOG) für Weimar im Rahmen der Begleitforschung/Implementationsforschung zur systemischen Perspektive von AMBET-Verfahren:

1. 25 Jahre nach dem ersten PISA-Schock – empirische Wende ohne Durchbruch

Die Befunde der vergangenen 25 Jahre bestätigen aus Sicht der Schule weniger ein Erkenntnisdefizit als ein Umsetzungs- und Steuerungsdefizit. Die empirische Wende hat zu Vergleichsstudien, Standards und Monitoring geführt, jedoch nur begrenzt zu wirksamen Veränderungen der pädagogischen Praxis vor Ort.

Auch in Krefeld war lange sichtbar, dass Daten zwar vorhanden waren, aber nicht systematisch in gemeinsame Entwicklungsprozesse überführt wurden. Der entscheidende Unterschied des aktuellen Ansatzes besteht darin, dass Diagnostik nicht retrospektiv oder extern genutzt wird, sondern frühzeitig, flächendeckend und steuerungrelevant in das System eingespeist wird. Bildungsgerechtigkeit wird damit nicht als abstraktes Ziel formuliert, sondern als konkreter Auftrag an ein gemeinsam handelndes System verstanden.

2. Leistungsabfall – insbesondere im Bereich Mathematik

Die in PISA erkannten Leistungsrückgänge, insbesondere in Mathematik, lassen sich in Krefeld klar nachvollziehen. Die Ergebnisse aus dem flächendeckenden Einsatz von eduLOG zeigen sehr deutlich, dass mathematische Schwierigkeiten häufig bereits in den arithmetischen Vorläuferfähigkeiten angelegt sind, also auf einer Ebene, die im bisherigen System kaum systematisch erfasst wurde.

Besonders relevant ist dabei eine zweite Erkenntnis: Die Daten legen nahe, dass Defizite häufig vorschnell sprachlich erklärt werden. Tatsächlich zeigen sich mathematische Förderbedarfe quer durch Sprachgruppen, wenn Kinder aus sozial benachteiligten Lebenslagen stammen. Mathematische Potenziale – auch bei Kindern mit Deutsch als Herkunftssprache – bleiben unter diesen Bedingungen häufig unentdeckt. Der Leistungsabfall ist damit weniger ein Fachproblem als ein frühkindlich-systemisches Versäumnis.

3. Anhaltende Schulsystem-Krise – fehlende Transparenz und geringe Steuerungswirksamkeit

Die Schulsystem-Krise zeigt sich aus unserer Sicht insbesondere in der fehlenden Transparenz über Lernvoraussetzungen. Lehrkräfte, Schulleitungen, Schulaufsicht und weitere Akteure arbeiteten lange mit sehr unterschiedlichen, häufig impliziten Wissensbeständen. Pädagogische Entscheidungen waren erfahrungsgelenkt, aber kaum gemeinsam anschlussfähig.

Mit dem flächendeckenden Einsatz von eduLOG konnte erstmals eine gemeinsame empirische Ausgangsbasis geschaffen werden. Im aktuellen Schuljahr wurden rund 3.000 Datensätze von Schulneulingen erhoben – nahezu vollständig für den gesamten Schulbezirk Krefeld. Diese Daten stehen nicht isoliert nebeneinander, sondern werden systematisch in Datenkonferenzen genutzt, um schulische, sozialräumliche und kommunale Entwicklungsthemen gemeinsam zu identifizieren.



4. Fehlende Bildungsgerechtigkeit – soziale Herkunft als zentraler Faktor

Die Krefelder Daten bestätigen sehr deutlich, dass Migration und Mehrsprachigkeit relevante, aber nicht hinreichende Erklärungsfaktoren sind. Sowohl die Schuleingangsuntersuchungen als auch die eduLOG-Daten zeigen konsistent, dass die soziale Herkunft und die sozialstrukturelle Lage der Familien die deutlich stärkeren Prädiktoren für Förderbedarfe sind.

Besonders bedeutsam ist dabei, dass viele Kinder mit Deutsch als Herkunftssprache, die aus sozial belasteten Milieus stammen, vergleichbare Unterstützungsbedarfe aufweisen wie Kinder aus mehrsprachigen Familien. Bildungsgerechtigkeit bedeutet daher, Förderbedarfe nicht entlang kultureller Zuschreibungen, sondern entlang tatsächlicher Lebenslagen zu identifizieren und daraus passgenaue Unterstützungsstrukturen zu entwickeln.

5. Steuerungsarchitektur – von Evidenz zu Verbindlichkeit

Der zentrale Unterschied des Krefelder Ansatzes liegt in der Übersetzung von Daten in verbindliche Steuerungsprozesse. Die Datenkonferenzen sind bewusst multiprofessionell angelegt und binden Akteure aus Schule, Schulaufsicht, Schulträger, Bildungsbüro, Gesundheitsamt, Kita-Landschaft und externen Fachdisziplinen ein.

Ziel ist es, aus den aggregierten Daten makrostrukturelle Entwicklungsthemen abzuleiten und daraus nachhaltige Programme zu entwickeln – sowohl für den Kita-Bereich als auch für die Schuleingangsphase. Über die Schulaufsicht werden diese Erkenntnisse in konkrete Verbindlichkeiten übersetzt, etwa durch die gemeinsame Klärung zentraler Vorläuferfähigkeiten, curriculare Festlegungen, abgestimmte Fortbildungen und die Entwicklung eines gemeinsamen professionellen Verständnisses.

Ein zentraler Bestandteil ist dabei auch die Arbeit an Haltungen. Die Sensibilisierung pädagogischen Personals für sozial herausfordernde Lebenslagen, Bedürfnisorientierung und sozial-emotionale Entwicklung wird als grundlegende Voraussetzung für erfolgreiche sprachliche und mathematische Lernprozesse verstanden – ein Zusammenhang, der auch wissenschaftlich gut belegt ist.

Johannes Winters, Schulleitung, KGS Josefschule, An der Josefkirche 1, 47798 Krefeld



 **JOSEFSCHULE KREFELD**
Städtische kath. Grundschule